Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 1

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortbedeutung

Die Familie «Mut»

Die erste Vorstellung, die das Wort Mut in uns weckt, ist Tapferkeit, Kühnheit, Unerschrockenheit. Wer Mut hat, ist bereit, Gefahren zu trotzen. Sobald das Wort aber in Zusammensetzungen auftaucht, erhält es einen neuen Sinn, beispielsweise in Froh-, Hoch-, Übermut. Nun bezeichnet es einen gewissen Seelenzustand: Sanft-, Groß-, Miß-, Schwer-, Wankel- und Wehmut. Man unternimmt etwas leichten oder frohen Mutes, aber auch mutwillig. Das Wort *Mut* umfaßte ursprünglich alle Regungen der Seele; daher sagen wir noch heute: «Mir ist (nicht) wohl zumute.» *Gemüt* bezeichnet die inneren Empfindungen; man kann sich aber auch etwas zu Gemüte führen (zu sich nehmen) oder ein sonniges Gemüt haben. In aller Gemütlichkeit kann man jemandem zurufen: Nimm's gemütlich!
Die *Anmut* (Liebreiz) war noch bei Goethe männlich; *Armut* gehört nicht in diese Wortgruppe, sondern geht zurück auf *arm* + *oti* (versehen mit). So hat das Wort Mut einen großen Fächer von Bedeutungen: Kraft des Denkens, Empfindens, Wollens, aber auch Gedanken, Geist, Gesinnung, Gemütszustand. Die *Demut* bezeichnete ursprünglich die Gesinnung eines Dienenden. Im Althochdeutschen bedeutete *muot* Geist, Gemüt, Erregung, und dann haben sich im Laufe der Jahrhunderte weitere Bedeutungen «eingeschlichen»: der Klein- und Großmut, der Lebens- und Todesmut, der Wage- und Wankelmut, der Hoch- und Übermut, die Sanft- und der Edelmut.

Paul Stichel

Wortschatz

Sprachforscher machen aus der Mücke einen Dino

Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden hat *«Sozialabbau» zum Wort des Jahres 1993* gekürt. Als weitere Reizwörter führte die Jury *«Vier-Tage-Woche», «32-Stunden-Woche», «zweiter Arbeitsmarkt» «Nullrunde»* und *«Frühverrentung»* an. Diese Begriffe würden das Leben von Millionen Menschen in Deutschland gravierend verändern. Als «zynischen Kontrapunkt» werteten die Sprachforscher das Wort von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) vom «kollektiven Freizeitpark».
Die Jury wählt jedes Jahr unter rund 7000 Belegen aus deutschen Zeitungen und Zeitschriften auffällige Wörter aus, die die Stimmungslage der Bürger widerspiegeln.
Im Zusammenhang mit der Verbrechensbekämpfung wurde der «verbale Jahreshit» von 1977, der Lauschangriff auf den Atomexperten Klaus Traube, als «großer Lauschangriff» wiederbelebt. Als originellstes Wort des Jahres bezeichnete die Jury den Begriff «Ostalgie» – eine Wortschöpfung; die vor dem Hintergrund der Desindustrialisierung und des sozialen Unfriedens in den neuen Bundesländern aus dem Wort «DDR-Nostalgie» entstanden ist. Zum Schluß stellten die Sprachforscher fest: Aus Dinosauriern wurden endgültig Dinos. Wer auf der Höhe der Zeit sei, sage heute: «Aus einer Mücke einen Dino machen.»

Siegfried Röder